

Die grauen Wolken jagten sich am Himmel. Beim Zusammenprall öffneten sie ihre Schleusen, um sich in einem Sturzbach zu ergießen. Der Donner grollte in den Bergen, ohne aufzuhören, da die Berge sein Echo weitergaben. Blitze erhellten kurzfristig die waldige Berglandschaft. Ein Inferno. Wer ein Gewitter im Gebirge noch nicht erlebt hat, musste annehmen, dass der Weltuntergang nahe ist.

In den kurzen Abständen, die von den Blitzen erhellt wurden, sah man eine Gestalt schwerfällig den rutschigen Pfad hoch wanken. Sie strauchelte, fiel auf die Knie, um sofort wieder aufzustehen und weiter zu wanken. Ihre Gestalt war unförmig. Erst bei näherem Hinsehen erkannte man, dass sie eine blutjunge Frau war, die hochschwanger den mühseligen Aufstieg versuchte.

Franziska wanderte schon seit mehreren Tagen durch das Gebirge, um einen Platz für ihre Niederkunft zu finden. Sie war siebzehn Jahre alt und hatte geglaubt, der Liebe ihres Lebens begegnet zu sein. Doch als ihr Freund, der seine Ehe verschwiegen hatte, von der Schwangerschaft erfuhr, verhöhnte er das junge Mädchen und verschwand spurlos.

Franziskas Eltern, die Großes mit ihrer Tochter vorhatten, verstießen sie. Sie waren über den Verrat, wie sie die Schwangerschaft bezeichneten, erbost.

Für eine Großelternrolle fühlten sie sich zu jung. Das Beste wäre, wenn ihre Tochter aus ihrem Gesichtskreis verschwände.

Franziska, die sehr sensibel war, konnte den Unmut ihrer Eltern verstehen. Sie war ja über ihre Lage selbst entsetzt. Doch das Baby wollte sie aufziehen, egal wie. Obwohl sie über ihre Situation nicht glücklich war, wollte sie durchhalten.

Dieser Abend, an dem Franziska sich fast kriechend im abendlichen Gewitter den Berg hoch schleppte, um ein trockenes Plätzchen zu finden, war für sie einerseits eine Erleichterung. Ihre Wehen hatten eingesetzt, und sie hoffte, ihren schweren Leib bald los zu sein. Franziska hatte sich sorgfältig auf ihre Entbindung vorbereitet. Die Wirklichkeit sah für sie leider anders aus. Sie hatte ihr Gepäck, in dem sich die Bekleidung für das Baby befand, zurücklassen müssen und war froh, nur ihr nacktes Leben noch weiter schleppen zu können.

Nachdem sie keine trockene Bekleidung mehr an sich hatte, sank sie vor Müdigkeit und Schmerzen - die Wehen kamen schon alle fünf Minuten - unter einem Strauch am Wegrand nieder. Ihr Körper war ausgekühlt und zu schwach, um bei dem einsetzenden Geburtsvorgang mitzuhelfen. Ihre Sinne schwanden.



Die Berggeister, die das Wimmern der Gebärenden hörten, liefen zu ihr, um zu sehen, wer in ihren Gefilden eingebrochen war. Kraxl, Braxl und Paxl sahen gerade noch, wie ein Menschenbaby den Körper der Mutter verließ.

Staunend besahen sie das jammernde Neugeborene, das noch mit dem Körper der Mutter durch die Nabelschnur verbunden war. Plötzlich bäumte sich der Körper der Mutter auf, und ein zweites greinendes Baby erblickte die stürmische Welt.

»Paxl, lauf' schnell und hole Geronima. Sie weiß, was wir mit den Babys machen sollen.«

Kraxl und Braxl bestaunten die winzigen Menschenkinder. Wie unfertig sie noch waren. Die Berggeistkinder kamen viel reifer auf die Welt. Endlich kam Geronima angelaufen. Ihr folgte ein Schwarm von Berggeistfrauen und Berggeistkindern. Geronima hatte ihren Beutel dabei, der wichtige Arzneien beinhaltete. Die Frauen, die ihr folgten, trugen weiche Blättertücher bei sich, in die sie die Babys einhüllen wollten. Geronima fühlte den Puls der jungen Mutter, die noch immer ohne Bewusstsein war. Geronima vermutete, dass sie im Sterben lag. Die Belastungen und die Geburt der beiden Kinder hatten sie überanstrengt. Nachdem Geronima die Babys abgenabelt hatte, wickelte sie sie in die weichen Blättertücher und trug sie in ihre warme Behausung, die fast neben der jungen Frau hinter einem Felsspalt verborgen lag. Kraxl, Braxl und Praxl sowie die anderen Berggeister folgten schweigend. Franziska blieb allein zurück.